

Die interessantesten neuen Aufnahmen

Die Sterne stehen oben für die Musik, d.h. Repertoirewert, Interpretation, auch Booklet; unten für den Klang, also die Aufnahme- und Produktionstechnik.



Sir Adrian Boult. The Warner Classics Edition. The Mono Recordings 1920-1957 on HMV, Pye Nixa & Parlophone; BBC Symphony Orchestra, London Philharmonic Orchestra, Philharmonia Orchestra u.a., Sir Adrian Boult (1920-57); Warner Classics (36 CDs)

In Sir Adrian Boult (1889-1983) sieht man gerne einen uneitlen Sachwalter der von ihm dirigierte Partituren, einen allem Spektakulären entsagenden Diener der Musik. Ein Eindruck, der wohl vor allem durch seine letzten Lebensjahrzehnte und die damals entstandenen Aufnahmen geprägt wurde. Seine frühen Mono-Aufnahmen für HMV, Pye Nixa und Parlophone, die Warner jetzt gesammelt veröffentlicht, lassen auch andere Schlüsse zu. War Boult vielleicht doch mehr als der biedere Kapellmeister, als der er vor allem bei uns rubriziert wird?

Vor allem aber gilt Boult als Spezialist für das britische Repertoire. Aufgrund seiner Nähe zu Edward Elgar, zu Ralph Vaughan Williams oder Gustav Holst, dessen „Planets“ er uraufführte, ist das ja auch nicht falsch. Daneben verblasst allerdings, wie gut er den deutsch-österreichischen Kanon und andere Musik vom „Kontinent“ beherrschte. Was sicher nicht nur damit zu tun hat, dass er vor dem Ersten Weltkrieg ein Semester am Leipziger Konservatorium studierte. Seit 1930 zwanzig Jahre Chef des BBC Symphony Orchestra, musste Boult zwangsläufig ein breites Repertoire bedienen. Eine Tatsache, die seinen Aufnahmen zugutegekommen ist. Die Box enthält Bach, Mozart und

Beethoven, hat Schwerpunkte bei Mendelssohn, Brahms und Sibelius. Von Schuberts großer C-Dur-Sinfonie, die zu Boult's Lieblingsstücken gehörte, sind gleich zwei Aufnahmen dabei. Der von 1934 hört man die Liebe des Dirigenten zur Musik deutlich an: Es ist eine frische, dynamische Lesart, die man zu den maßstäblichen des Werks zählen muss. Zeittypisch der flexible Umgang mit dem Tempo. Das Remake von 1954 ist tontechnisch besser, mit weiterem, natürlicherem Klang, übertrifft die ältere Aufnahme aber in musikalischen Belangen nicht. Auch sie hat eine Unbedingtheit, die in Boult's Stereo-Version von 1972 eher ruhiger Ausgeglichenheit gewichen ist.

Ähnlich sieht es bei den Sinfonien von Brahms aus, die komplett in der Box vorliegen. Im Gegensatz zu der eher mulmigen Vierten von 1972 zeichnet Boult 1954 ein klar konturiertes, fast klassizistisches Bild dieser Sinfonie. Auch die Zweite wirkt in der Mono-Version bewegter als die routinierte Auseinandersetzung von 1971, die allerdings den Vorzug der Expositionswiederholung im ersten Satz hat. Mozarts Konzert für zwei Klaviere KV 365 mit Artur Schnabel und seinem Sohn Karl-Ulrich (1936) zeigt den schnörkellosen, neusachlichen Ansatz, der sich um diese Zeit für die Musik der „Klassik“ zu etablieren begann. Das schleppende Andante muss als Relikt des Romantisierens gewertet werden. Rundum begeistert dagegen Beethovens drittes Klavierkonzert in einer zupackenden Wiedergabe mit dem Pianisten Solomon (1944). Aufhorchen lässt hier die Solokadenz im ersten Satz: Es ist jene selten zu hörende von Clara Schumann aus dem Jahr 1868. Für Solomon, einen Enkelschüler der Schumann, wohl eine naheliegende Wahl. Das Violinkonzert von Sibelius ist mit Yehudi Menuhin zu hören (1955), der das Werk anlässlich eines Konzerts zu

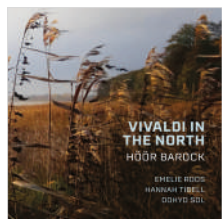
Ehren des 90. Geburtstags des Komponisten im selben Jahr erst einstudiert hatte und noch nicht hundertprozentig damit vertraut war, wie die Aufnahme offenlegt. Die zwei Platten mit sinfonischen Dichtungen des großen Finnen, die Boult 1956 einspielte, überzeugen mehr. Boult legt hier einen charaktervollen Sibelius vor, der etwa in der „Finlandia“ im Vergleich mit Karajan (1952) weniger pathetisch, dafür im abschließenden Hymnus feinnerviger auftritt. Mendelssohn ist mit dem „Sommernachtstraum“, einem Ouvertüren-Album und den Sinfonien 3 und 4 vertreten, wobei die dritte, die „Schottische“, ein wenig unter den sehr schnellen Tempi der langsamen Einleitung und besonders des Adagios leidet. Einen wahren Geschwindigkeitsrausch entfacht Boult im Allegro-Teil des Ouvertüren-Satzes von Bachs Orchestersuite Nr. 3 (1933), der selbst die heutigen Alte-Musik-Spezialisten gemächlich wirken lässt. Die begrenzte Spieldauer der 78er-Platten forderte wohl ihren Tribut.

Maßstäbliches leistete Boult auf britischem Terrain: in den beiden Elgar-Sinfonien zum Beispiel, die er 1949 bzw. 1944 aufnahm und die den Stereo-Remakes der 70er Jahre durch ihre Verve überlegen sind – ganz besonders die während des Krieges aufgezeichnete zweite Sinfonie. Oder bei Vaughan Williams: nach wie vor faszinierend Boult's energische Einspielung der von ihm auch uraufgeführten sechsten Sinfonie, 1949 nur zwei Tage nach Stokowskis Ersteinstrumental entstanden. Sie enthielt ursprünglich noch die Urfassung des Scherzo-Satzes, die Boult durch die vom Komponisten überarbeitete Version schon ein Jahr später ersetzte. Sie ist hier in den Satzverlauf integriert, während die Urfassung als Anhang beigegeben ist. Zu nennen wären auch die Suite „Flos campi“ mit dem Solisten William Primrose und

das Boults gewidmete Ballett „Job“ (beide 1946 aufgenommen).

Die Aufnahme der „Planets“ von 1945 ist Boults erste des Werks, ihr sollten noch vier weitere folgen. Doch das Brio und die Überzeugungskraft, mit der der Dirigent der Uraufführung von Holsts Suite hier exerziert, hat er auch später nicht mehr übertroffen. Allein der emotional überbordende „Jupiter“ straft Boults Ruf als dröger Kapellmeister Lügen. Die für Nixa 1953 entstandene Aufnahme mit dem Philharmonic Promenade Orchestra (London Philharmonic Orchestra) wurde allerdings nicht in die Box aufgenommen. Boults widmete sich 1956 aber auch einem „modernen“ Werk wie Robert Simpsons Sinfonie Nr. 1, das er so stilicher und souverän auf Tonträger bannte wie seinen Elgar oder Vaughan Williams auch.

Ein Teil der Aufnahmen wurde vom Art & Son Studio in Annecy neu remastered. Das Ergebnis kennt man schon von anderen Warner-Wiederveröffentlichungen: Der Klang ist transparenter, hat stärker betonte Höhen und wirkt daher oft strohiger als die alten EMI-Transfers. Bei Elgars zweiter Sinfonie beispielsweise vermisst man den wärmeren Sound der älteren Version doch etwas, zumal die neue auch klangliche Unsauberkeiten enthält, die vorher nicht zu hören waren. Dessen Erste und Holsts „Planets“ wurden aber neben einigen anderen Highlights des Programms nicht neu remastered, was sich daher nicht unbedingt als Nachteil herausstellt. *Andreas Friesenhagen*



Musik
★★★★☆

Klang
★★★★☆

Vivaldi in the North. Solokonzerte; Höör Barock (2024); Proprius

Der Titel dieser CD spielt darauf an, dass sich von Vivaldis Konzerten viele Manuskripte auch im Norden Europas erhalten haben, so das Violinkonzert

RV 301 aus „La Stravaganza“, die Streichersinfonie RV 168 und das Concerto ripieno RV 156 in der Universität Lund sowie das erst 2010 wiederentdeckte Flötenkonzert „Il Gran Mogul“ RV 431a in Edinburgh. Aufgefüllt wird das Programm mit recht populären Werken, nämlich der Sinfonia zu „Il Farnace“, dem Violinkonzert RV 230 aus „L'Estro armonico“, dem Mandolinenkonzert RV 425 und dem „großen“ Blockflötenkonzert RV 441. Das schwedische Ensemble Höör Barock setzt ganz auf Vivaldis feuriges Temperament und pflegt einen zupackenden, manchmal auch schon hemdsärmeligen Musizierstil; bisweilen wären eine entspanntere Herangehensweise und mehr klangliche Subtilität denkbar. Emelie Roos verdoppelt einige Streicherpartien mit „ihrer“ Blockflöte, was teilweise eine interessante zusätzliche Farbe mit ins Spiel bringt, teilweise aber den Dialog von erster und zweiter Geige in eine Dysbalance bringt.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★☆

Klang
★★★★★

Corelli: Concerti grossi op. 6 Nr. 1-6; Akademie für Alte Musik Berlin, Mayumi Hirasaki, Georg Kallweit (2024); Pentatone

Die ersten zwölf Minuten dieser CD wecken Hoffnung auf eine neue Referenzeinspielung: Die Konzertmeisterin Mayumi Hirasaki animiert die Akademie für Alte Musik Berlin zu einem substanziellen, in sich ruhenden Ensembleklang, wählt besonnene Tempi und dringt weit in die emotionale Tiefe von Corellis Meisterwerken vor. Doch schon im zweiten Konzert kehrt das Ensemble, geleitet von Georg Kallweit, zu dem hemdsärmeligen, effektheischenden Stil zurück, der sein Markenzeichen ist. Hier wie in den Konzerten Nr. 4 und 6 werden die Saiten oft nur noch gerupft, und Kallweit versucht,

neue Temporekorde aufzustellen. Worin der Unterschied zwischen Allegro und einem Prestissimo liegt und dass ein Vivace bei Corelli zwischen einem Largo und einem Allegro liegt, das „Lebendige“ also eher in den Figuren als im Tempo zu suchen ist, ist den Berlinern offenbar unbekannt. Besser gelingen dann wieder die ersten Sätze der Konzerte Nr. 3 und 5 unter Hirasakis Leitung, vor allem im Largo bzw. Adagio gut ausgelotet; doch am Ende gehen auch der Japanerin die Pferde durch. Wirklich schade, was hier an Potenzial verschenkt wird! Zu hoffen bleibt, dass die Akademie für Alte Musik Berlin im noch ausstehenden zweiten Teil dieser Gesamteinspielung zur Vernunft kommt und sich nicht wieder auf Kosten Corellis profilieren wird.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★

Klang
★★★★

Kindermusik. Werke von L. Mozart, W. A. Mozart und Waßmuth; Ensemble L'Encyclopédie, Florent Albrecht (2025); Harmonia mundi

Die „Musikalische Schlittenfahrt“, mit der diese CD eröffnet wird, ist ein völlig anderes Stück als das, welches man u.a. von Eduard Melkus' Aufnahme (Archiv-Produktion, 1976) kennt. Florent Albrecht behauptet, es stamme ebenfalls von Leopold Mozart, und windet sich in seinem Einführungstext, um zu erklären, warum es so banal klingt. Dabei stützt er sich aber nur auf eine Ausgabe von 1955, in der vier der neun Sätze gestrichen und einige Angaben von Alfred Preisger und Annina Hartung verändert wurden (u.a. „junge Dame“ statt „Frauenzimmer“). In Wirklichkeit stammt die „Kaiserliche Schlittenfahrt von Wien nach Schönbrunn“ vom Würzburger Hoforganisten und Kapellmeister Georg Franz Waßmuth (1707-66), wie schon ein Blick ins IMSLP verrät. Auch bei

der berühmten „Kindersinfonie“ verschweigt Albrecht, dass ihre Urheber-schaft aus stilistischen und überliefe-rungsgeschichtlichen Gründen nach wie vor umstritten ist (vgl. Wikipedia). Und dass er Wolfgang Amadé Mozarts „Musikalischen Spaß“ nicht, wie vom Komponisten vorgesehen, solistisch, sondern mit einem Orchester (inkl. Continuo-Fortepiano) aufführt, setzt ein weiteres Fragezeichen hinter diese Produktion, der man durchaus inter-pretatorische Leidenschaft und, vor allem in Mozarts „Serenata notturna“, guten Geschmack attestieren kann.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★
Klang
★★★★☆

Potter: Sämtliche Sinfonien Vol. 3; Mélodie Zhao, BBC National Orch. of Wales, Howard Griffiths (2023); cpo

Wie viele Sinfonien Cipriani Potter komponierte, weiß man nicht genau. Waren es neun, zehn oder gar elf? Die beiden hier eingespielten aus den Jah-ren 1833 und 1834 in D-Dur und c-Moll scheinen jedenfalls seine letzten gewesen zu sein. Dass Potter einer der wichtigeren Sinfoniker der Zeit war, glaubt man nach dem Hören sofort. Ei-nen Teil seiner Ausbildung genoss der Brite in Wien, und deshalb verwun-dern auch Anklänge etwa an Schuberts einschlägige Werke nicht sonderlich. Nur ein bisschen bizarrer, effektvoller als bei Schubert geht es zu. Zeuge dafür ist etwa das Streicher-Unisono in der langsamen Einleitung zur D-Dur-Sin-fonie mit seinen dramatischen Trillern oder das buntscheckige Trio aus dem Scherzo dieser Sinfonie. Die „Ricercate on a Favorite French Theme“ sind ein Variationssatz für Klavier und Orches-ter, der Potters eigene Fähigkeiten als Pianist widerspiegelt, aber doch eher der Virtuosenmusik zuzurechnen ist. Mélodie Zhao gibt hier eine brillant-perlende Vorstellung. Das walisische

Orchester wird von Howard Griffiths zu fulminantem Spiel angehalten, mit markanten Bläsern, etwas blutarmen Streichern und einem Klang, der in Fortepassagen schon fast aggressiv an-mutet.

Andreas Friesenhagen



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Rimsky-Korsakow: Scheherazade; Ou-vertüre zu Das Mädchen von Pskow; **Glinka:** Symphonie über zwei rus-sische Themen; London Symphony Orchestra, Staatliches Symphonieor-chester der UdSSR, Jewgeni Swetla-now (1968/78); ica

Jewgeni Swetlanow in Edinburgh, 1968 mit einer Glinka-Ouvertüre und 1978 mit Rimsky-Korsakow, mit dem London Symphony Orchestra, dessen erster Gastdirigent er im Folgejahr werden sollte: Das ist russisches Feu-er, verbunden mit tiefem Verständnis mit der Musik in Reinkultur. Wie im kleinen Detail die Klangfarben geformt werden, das ist große Kunst, ebenso wie genuin das ganz natürliche dargebote-ne Pathos und die emotionale Hingabe (von Sentimentalität kann man nicht sprechen) bestimmter Momente; die Großarchitektur der Werke bleibt zu-gleich jederzeit unaufdringlich präsent. Die Posaunen des London Symphony Orchestra können mit den anderen Instrumentengruppen (Oboen!) nicht ganz mithalten, aber das ist im Live-konzert zu verschmerzen. Die Hitze, mit der Swetlanow Rimsky-Korsakows Musik glühen lässt, und der natürliche Fluss der Wiedergabe lassen viele neu-ere Einspielungen (inklusive Gergiev) blass aussehen. In der selten zu hören-den Symphonie von Glinka (in zeitge-mäß gealtertem, aber stets präsentem Klang) gehen russischer Tonfall und klassische Formgestalt eine kongeniale Verbindung ein.

Jürgen Schaarwächter

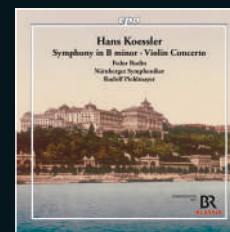
cpo Neuheiten



Georg Philipp Telemann
Frankfurter Festmusiken 1716
Kirchenmusik »Auf Christenheit! begeh ein Freudenfest« TWV 12:a/b; Serenata »Deutschland grünt und blüht im Friede« TWV 12:1c
Hanna Herfurter, Elena Harsányi, Georg Poplutz, Die Kölner Akademie, Michael Alexander Willens
cpo 555 584-2 2 CDs



Franz Xaver Richter
Symphonien
Sinfonia con fuga g-moll BoeR 29 (ca. 1760); Symphonie B-Dur BoeR deest (ca. 1750); Symphonien d-moll op. 3 Nr. 4 & G-Dur op. 4 Nr. 6
L'Orfeo Barockorchester, Michi Gaigg
cpo 555 517-2



Hans Koesler
Symphonie h-moll; Passacaglia-Konzert für Violine & Orchester
Fedor Rudin, Nürnberger Symphoniker, Rudolf Piehlmayr
cpo 555 719-2

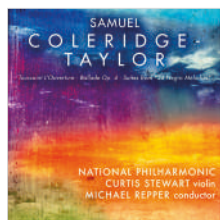


Johann Kuhnau
Sämtliche geistliche Werke
Opella Musica, Camerata Lipsiensis, Gregor Meyer
cpo 555 774-2 8 CDs

CD-Bestellung gegen Rechnung unter: www.jpc.de

jpc-Schallplatten-Versandhandels-gesellschaft mbH
49124 Georgsmarienhütte
Geschäftsführer: Gerhard Georg Ortmann
Amtsgericht Osnabrück HRB 110327

cpo gibt's auch im Internet: www.cpo.de



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Coleridge-Taylor: Toussaint L'Ouverture, Ballade d-Moll op. 4, Auszüge aus 24 Negro Melodies; Curtis Stewart, National Philharmonic Orchestra, Michael Repper (2025); Avie

Seit einiger Zeit mehren sich Einspielungen mit Werken von Samuel Coleridge-Taylor (1875-1912), dessen 150. Geburtstag in diesem Jahr hätte gefeiert werden können. Warum der Konjunktiv? Weil bis heute keine seiner flotten und unterhaltsamen Partituren den Weg in „unsere“ Konzertsäle gefunden hat. Geboren in London, der Vater stammte aus Sierra Leone, und als Kind schon auf der Violine zu Hause, identifizierte sich Coleridge-Taylor früh mit seiner eigenen Herkunft und verknüpfte Melodien aus Spirituals mit der europäischen Tradition im Rückgriff auf die „Jubilee Songs“ der Fisk Jubilee Singers. In Amerika erfüllte er mit den „Negro Melodies“ indirekt einen Wunsch von Antonín Dvořák, der genau darin die Zukunft der Musik in der Neuen Welt sah. Das Album spannt musikalisch einen weiten Bogen. Das Orchester ist leider nicht immer ganz „auf dem Punkt“ – und dennoch ist es eine absolut hörensvalue Einspielung.

Tamo Schreiber



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Les Siècles au Theatre des Champs-Élysées. Werke von Lalo, Debussy, Roussel, Dukas. Les Siècles, François-Xavier Roth (2023); Harmonia mundi

Im Jahr 2003 wurde das Orchester Les Siècles gegründet. Zwanzig Jahre spä-

ter, im Januar 2023, gab es im Pariser Theatre des Champs-Élysées ein Jubiläumskonzert, unter der Leitung seines Gründers François-Xavier Roth. Das war ein Jahr, bevor die Vorwürfe gegen den Dirigenten bekannt wurden. Dieses Konzert liegt nun auf CD vor – und was immer man über Roth denken mag: Das Ergebnis ist fast durchgehend begeisternd. Auf dem Programm steht französische Musik des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts – eine unbestrittene Spezialität der Siècles. Debussys „Prélude à l'Après-midi d'un faune“ vermag da – trotz herrlicher Soli – noch am wenigsten zu überzeugen; etwas pauschal wirkt Roths Interpretation. Doch schon Lalos erste Suite aus „Namouna“ hinterlässt einen äußerst positiven Eindruck – einerseits etwas lärmig (was nicht Roths Schuld ist, eher die Lalos), andererseits durchaus zukunftsweisend, was Harmonik und Orchestrierung angeht. In Albert Roussels zweiter Suite aus „Bacchus et Ariane“ und Dukas' „Zauberlehrling“ generiert das Orchester dann eine derartig überbordende Spielfreude, dass man glaubt, diese Werke noch nie vorher gehört zu haben. Es ist zu spüren, wie sehr diese Musik dem Orchester am Herzen liegt. Auch klanglich bleiben keinerlei Wünsche offen. Wem dieses Programm zusagt, der darf hier bedenkenlos zugreifen! *Thomas Schulz*



Musik
★★★★★
Klang
★★★

Back to Nature. Werke von Ciurlionis u.a.; Litauisches Nationales Symphonieorch., Orchestre Philharmonique de Radio France, Mirga Grazinyte-Tyla (2025); Dt. Grammophon (nur LP)

1911 verstarb mit nur 35 Jahren der litauische Komponist und Mahler Mikalojus Ciurlionis. Was für einen Verlust die Kunstwelt erlitten hat, zeigt die neue Einspielung seiner Landsfrau

Mirga Grazinyte-Tyla, einer der spannendsten Dirigentinnen der Gegenwart. Sie widmet sich seinen Hauptwerken, den symphonischen Dichtungen „Jura“ („Das Meer“) und „Miske“ („Im Wald“) – wunderbare spätromantische Musik, die es verdient hätte, in den Kanon aufgenommen zu werden. Die Interpreten sind mit hörbar viel Herzblut dabei, die Orchesterleistung ist ausgezeichnet. Editorisch bin ich nicht restlos überzeugt: Statt eines Chorwerkes von Romualdas Grazinis und drei kurzen Klavierstücken von Ciurlionis, die von Familienmitgliedern der Dirigentin gespielt werden, hätte ich mir ein weiteres Orchesterwerk gewünscht, und dass diese Produktion der Deutschen-Grammophon-Ausgabe, die offenbar ausschließlich auf den litauischen und den englischsprachigen Markt abzielt, nur auf Vinyl (schon beim ersten Abspielen mit einigen typischen Knack- und Knistergeräuschen) und nicht auch auf CD erscheint, finde ich ebenfalls fragwürdig.

Tom Reinhold



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Schönberg: Orchesterwerke; Berliner Philharmoniker, Kirill Petrenko (2019-24); BPHR (3 CDs u. Blu-ray)

Kirill Petrenko hat als Chefdirigent der Berliner Philharmoniker mehrfach Werke von Arnold Schönberg programmiert; eine Zusammenstellung ist jetzt in einer wie immer aufwendig aufgemachten Box im Eigenlabel der Berliner Philharmoniker erschienen. Es ist keine Edition, die den Anspruch hätte, dem Hörer das Leben leicht zu machen – Petrenko umgeht mit Ausnahme der „Verklärten Nacht“ die meisten frühen Werke Schönbergs, die noch der Tonalität verpflichtet sind, und selbst im berühmten Streichsextett in der Orchesterfassung verfolgt Petrenko einen diametral anderen Ansatz

zur fünfzig Jahre älteren Aufnahme der Philharmoniker unter Karajan, der mit großer Streichbesetzung versucht hatte, Schönberg schön klingen zu lassen. Petrenkos Schönberg ist dagegen scharf, akzentuiert und betont radikal. Besonders überzeugend gelingt das selten gespielte Oratorium „Die Jakobsleiter“ mit großartigen, Wagner-erprobten Sängern wie Wolfgang Koch, Daniel Behle, Wolfgang Ablinger-Sperrhacke und Johannes Martin Kränzle. Auch das Violinkonzert mit Patricia Kopatchinskaja dürfte Referenzstatus beanspruchen. Das Orchester brilliert in den Variationen op. 31 und der Kammer-sinfonie.

Tom Reinhold



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Arnold: *Homage to the Queen; Sweeney Todd* (Ballettmusiken); BBC Concert Orchestra, Martyn Yates (2025); Dutton (SACD)

Die Londoner Ballettszene des 20. Jahrhunderts, geprägt u.a. durch Nijette de Valois und Frederick Ashton, hat viele neue Werke hervorgebracht, zahlreiche davon von renommierten Komponisten wie Arnold Bliss, Ralph Vaughan Williams, Lord Berners und Constant Lambert, später Benjamin Britten, Hans Werner Henze oder Richard Rodney Bennett. Im Krönungsjahr 1952 entstand die „Homage to the Queen“, die erste Zusammenarbeit von Ashton und Arnold, ein umfangreiches allegorisches Werk; „Sweeney Todd“ um den berühmten blutrünstigen Barbier wurde erstmals 1959 durch John Cranko choreografiert. Arnolds Meisterschaft als Symphoniker und seine Vielseitigkeit als Filmkomponist sind in beiden Werken auf das Vorzüglichste verbunden und bieten kraftvolle, imaginative Szenenfolgen. Beide Werke sind hier erstmals ungekürzt in allerhöchster Klangqualität zu hören; das BBC Concert Orchestra und Martin

Yates sind mit Arnolds Musik bestens vertraut und besitzen die hinreichend leichte Hand, um sich gleichzeitig als Diener eines anderen Mediums (der Choreografie) zu verstehen.

Jürgen Schaarwächter



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Beethoven: *Klavierkonzert c-Moll op. 37; Klaviersonaten Fis-Dur op. 78 und A-Dur op. 101; Karim Said; Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, Domingo Hindoyan* (2024); Rubicon

Klar, man schaut normalerweise zuerst auf die Einspielung des großen c-Moll-Konzerts, wenn man die CD in die Hand nimmt. Und die Aufführung kann sich hören lassen. Abgesehen von der klanglich leicht gezügelt wirkenden Orchestereinleitung der traditionsreichen Philharmoniker aus Liverpool wird die Wiedergabe allen Aspekten der Komposition gerecht, entfaltet dank des locker aufspielenden Solisten Karim Said in den bewegteren Partien sogar einigen Wirbel. Wirklich eindrucksvoll gelungen erscheint mir allerdings das „Vorprogramm“ des Konzerts, das der junge jordanische, in England ausgebildete Pianist mit der Fis-Dur-Sonate von 1809 und dem Opus 101, der ersten der berühmten fünf „späten“ Beethoven-Sonaten bestreitet. Er legt beide Werke nicht nur in unangestrengt perfekter pianistischer Manier vor. Es ist ihm gleichzeitig gelungen, den Notentext ohne die geringste Schwachstelle, ohne störende individuelle Manieren und ohne spürbare Spannungsverluste zum Klingen zu bringen. Said, Jahrgang 1988, wird so den klanglichen Konturen und der inneren Dynamik beider Sonaten gleichermaßen gerecht. Damit ist er einer Quadratur des Kreises sehr nahegekommen.

Ingo Harden

THE TRUMPET SHALL SOUND

Clariant-Weihnachtskonzert

Tenebrae Choir
Nigel Short Leitung

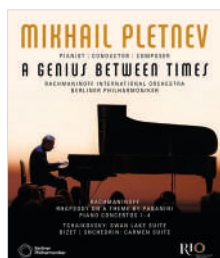
G. F. Händel:
«Messiah» Oratorium,
HWV 56

15. und 20.12.2025 – 19.30 Uhr
Stadtcasino Basel

kammerorchesterbasel

kammerorchesterbasel.ch

CLARIANT



Musik

★★★★

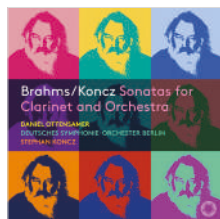
Klang

★★★

Mikhail Pletnev – A Genius between Times. Werke von Rachmaninow, Tschaikowsky, Bizet, Schtschedrin; Rachmaninoff International Orchestra, Kent Nagano, Berliner Philharmoniker, Claudio Abbado (1997-2024); EuroArts (2 Blu-rays, 4 SACDs)

Es ist etwas stiller geworden um Mikhail Pletnev, als Pianist, Dirigent und Gelegenheitskomponist ein Musiker in der Nachfolge Sergej Rachmaninows. Zumindest als Instrumentalist ist der heute 68-jährige Russe diesem Giganten mürber Romantik ebenbürtig. Auch weil Pletnev nie zu der Sentimentalität neigt, die dem Komponisten Rachmaninow – zumal in den deutschen akademischen Kreisen – nach wie vor nachgesagt wird. Das belegt eine zugleich faszinierende und irritierende Doppelveröffentlichung der vier Klavierkonzerte sowie der Paganini-Variationen von Rachmaninow auf SACD und DVD; sie wurden anlässlich des 150. Geburtstags des Komponisten am 30. und 31. Oktober 2023 in der am Nordufer des Genfer Sees gelegenen Rosey-Konzertsäls aufgeführt und mitgeschnitten. Einerseits verfügt Pletnev ungebrochen über eine staunenswerte Technik: Seine Phrasierungsfantasie, Farbpalette, Formdramaturgie sind großartig, andererseits vagieren die Beiträge des Rachmaninoff International Orchestra, eines von Pletnev aus eben diesem Anlass gegründeten Telefonorchesters, unter der Leitung von Kent Nagano zwischen grässlich stochernder Anmoderation wie zu Beginn des vierten Konzerts und emphatischer Einfühlung wie im ersten Konzert. Innerhalb weniger Takte findet sich der Hörer in den Niederungen stumpfer Notenexekution, dann schieren singenden Glücks. Die indifferente Tontechnik hilft dabei nicht, obgleich Pletnevs Flügel, ein Shigeru Kawai, mit

bronzeener Tongebung eine Alternative zur klirrenden Brillanz eines Steinways bietet. Dass sich Pletnev treu bleibt, zeigt der Vergleich von zwei Versionen der Paganini-Variationen: 1997 mit den Berliner Philharmonikern (nur als Video) und später mit Nagano am Pult. Die von Claudio Abbado dirigierten Berliner sind natürlich hors concours, doch seine jugendliche Straffheit substituiert Pletnev mehr als ein Vierteljahrhundert später mit Anschlagsdelikatesse und kühler Gelassenheit. Als Dirigent ist Pletnev in Tschaikowskys „Schwanensee“-Suite und der von ihm geliebten „Carmen“-Suite des kürzlich verstorbenen Rodion Schtschedrin zu erleben: äußerst eindringlich, gelegentlich nicht frei von Manierismen. All das ist manchmal verstörend unpoliert – langweilig ist es nicht. Götz Thieme



Musik

★★★★

Klang

★★★★

Brahms/Koncz: Sonaten für Klarinette und Orchester (arr.); **Rabi:** Klarinettenquartett; Daniel Ottensamer, Dt. Symphonie-Orchester Berlin, Stephan Koncz, Christoph Traxler, Noah Bendix-Balgley (2020/24); Pentatone

Spätestens seit Arnold Schönberg ist die Bearbeitung von Brahms-Werken eine eigene Kunstform. Stephan Koncz, Cellist bei den Berliner Philharmonikern und erfahrener Arrangeur, hat nun ein weiteres Kapitel hinzugefügt und die beiden Klarinettensonaten bearbeitet für Orchester und Soloklarinette. Die Instrumentation ist exzellent, Koncz weiß genau Bescheid über Brahms' Umgang mit den Farben eines Symphonieorchesters, über den chorischen Einsatz von Bläsern, den klaren Wechsel von Streicher- zu Bläserfarben. Er ist auch mutig genug, Füllstimmen im Stile des Komponisten hinzuzufügen oder etwa dem ersten Satz der zweiten Sonate zwei einleitende Takte voranzustellen, damit sich der Klang

der orchestralen Begleitung entwickeln kann. Entstanden sind wohlklingende symphonische Stücke, in denen nun der Solist nach seinem Platz suchen muss: Daniel Ottensamers Klarinette ist nur eine Bläserstimme unter vielen. Er bleibt im Ton der kammermusikalischen Vorlage treu und droht bei dieser Zurückhaltung im Hintergrund zu verschwinden. Vielleicht hätte ein konzentrierenderes Auftreten seine Rolle klarer gemacht. Clemens Hausteim



Musik

★★★★☆

Klang

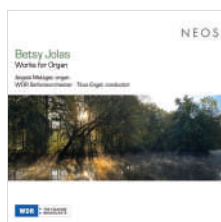
★★★★

Ravel: Die Klavierkonzerte, Valses nobles et sentimentales, Pavane; Nelson Goerner, Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo, Kazuki Yamada (2025); Alpha

Der Pianist Nelson Goerner begeht in seiner Interpretation von Ravels G-Dur-Konzert nicht den Fehler, auf den viele seiner Kollegen verfallen: Temporrückungen, um die „eigene“ Sichtweise zu untermauern. Goerner wählt für den Kopfsatz ein Grundtempo, das nur sehr wenig modifiziert wird, wodurch der Satz die Einheitlichkeit erhält, die ihm auch einkomponiert ist. Auf einige kleine Rubati hätte man im Mittelsatz, der so natürlich fließen müsste wie Mozart, vielleicht gern verzichtet, aber insgesamt gelingt Goerner eine ebenso gleichmäßige wie spannende Deutung des zu Recht populären Meisterwerks. Mustergültig unterstützt wird er dabei vom sehr transparenten Orchester aus Monte Carlo unter der Leitung von Kazuki Yamada. Die Orchesterleistung kann auch im Konzert für die linke Hand als vorbildlich bezeichnet werden angesichts der vielen oft ungehörten Details, die hier zutage treten. Allerdings überzeugt Goerner hier nicht so stark wie im Schwesterwerk: Er haut gelegentlich recht unwirsch in die Tasten, und der jazzige Mittelteil wirkt eher wie ein aggressiver Militärmarsch.

Als Zugabe gibt es die „Valse nobles et sentimentales“ und die unvermeidliche Infantinnen-Pavane – übrigens beide in der ursprünglichen Klavierfassung; das Cover verliert darüber kein Wort. An Goerners Sichtweise dieser beiden Stücke ist nichts auszusetzen, auch wenn die „Valse“ bei ihm nicht immer so zusammenhängend klingen, wie sie sollten – ganz im Gegensatz zu seiner Interpretation des G-Dur-Konzerts.

Thomas Schulz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Jolas: Orgelwerke; Angela Metzger, WDR Sinfonieorchester, Titus Engel (2022/24); Neos

Vor Kurzem konnte die Komponistin Betsy Jolas ihren 99. Geburtstag feiern. Ausgebildet in den USA und in Paris, entfaltete sie eine internationale Lehr-tätigkeit und ein originelles, keiner bestimmten Richtung verpflichtetes Schaffen. Ihre Musik, wohlge-merkt, ist Neue Musik mit großem N; sie erkun-det Klang- und Zeiträume, Rhythmen und Klangfarben mit großer Freiheit und immer unvorhersehbar. Gleich-zeitig wird in den Werken, die dieses Al-bum präsentiert, ein großes Vergnügen am musikalischen Abenteuer greifbar. Jolas bietet in ihren Stücken „Musique de Jour“, „Leçons du Petit Jour“ und im Orgelkonzert „Musique d'Hiver“ immer einen erzählerischen roten Faden, der ein angespanntes Erleben möglich macht – in Letzterem etwa der Ton C, der durch alle Eskapaden hindurch rä-tselhaft präsent bleibt. Das hat auch mit Angela Metzgers elektrisierendem Mu-sizieren zu tun: energisch und virtuos, mit Gespür für fesselnde Klangfarben und die Zeit, die sie und die Ereignisse der Musik zur wirkungsvollen Entfal-tung brauchen. In Jolas' Orgelkonzert gelingt Metzger der Dialog mit Titus Engel und dem WDR Sinfonieorch-ester atemberaubend spannungsvoll.

Den drei für Glockenturm-Carillon geschriebenen „Études Campanaires“ verleiht Metzger dank dem Schlagwerk der Mühleisen-Orgel von St. Antonius in Düsseldorf-Oberkassel ebenfalls farbenreiches Leben. Leichte Abstri-che gibt es bei der Tontechnik: Obzwar größtenteils transparent und raumge-treu, ist sie den dynamischen Spitzen der Orgel nicht ganz gewachsen.

Friedrich Sprondel



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Future Horizons. Werke von Bacri, Jarrell, Escaich; François Leleux, Lisa Batiashvili, hr-Sinfonieorch., Andrés Orozco-Estrada (2016/17); Pentatone

Seine Rolle als „Artist in Residenz“ des hr-Sinfonieorchesters 2016/17 nutzte François Leleux, um zeitgenössische Musik aus seiner französischen Heimat zu präsentieren. Drei Werke sind nun auf einem Album vereint, die Klangfar-benreichtum, Spielwitz und Virtuosität vereinen. Nicolas Bacri schrieb für Le-leux ein „Notturmo“, das in angenehm zu hörender Freitonalität die gesang-lichen Fähigkeiten von Instrument wie Spieler bedient; Michael Jarrell kompo-nierte ein eminent virtuos, äußerst wirkungsvolles Konzert, dessen Kern, umrahmt von zwei schnellen Teilen, ein langsamer Satz von starker Atmo-sphäre und großer klanglicher Fantasie bildet. Für Thierry Escaichs Doppel-konzert mit Oboe und Geige kommt schließlich Lisa Batiashvili dazu: Auch hier fällt ein großer Spielwitz auf, wenn Escaich mit Zitaten aus dem Doppel-konzert für gleiche Besetzung von Jo-hann Sebastian Bach jongliert, aber auch Erinnerungen an die Musik Gus-tav Mahlers herumgeistern lässt. Al-les Stücke von ungehindertem Esprit und von genießerischer Freude an den klanglichen Möglichkeit der Oboe und eines großen Orchesters.

Clemens Haustein

musik verein graz



Mi | 14. Jän. 2026

19.30 Uhr
Stefaniensaal Graz

Festkonzert

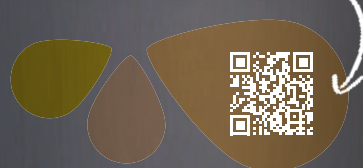
Jonas Kaufmann

Tenor

Helmut Deutsch

Klavier

Tickets



musikverein-graz.at
+43 316 82 24 55